

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

14.2.1943 (No. 45)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg. Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 78. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Die Jugend hilft mit!

Straßburg, 14. Februar. Wenn alles hilft, darf die Jugend nicht fehlen; denn gerade sie brennt darauf, sich im Kriege zu bewähren und die Wahrheit des alten Satzes zu beweisen, daß der Jüngling ein Mann ist, wenn man ihm eine entsprechende Aufgabe gibt. Seit Kriegsanfang leistete die Hitler-Jugend überall dort vielfältige und wertvolle Hilfsdienste, wo man ihrer bedurfte, und es war oft bewundernd festzustellen, mit wieviel Hingabe und Geschick sie sich neuen Aufgaben widmete und an Stelle der unter den Waffen stehenden Männer mit anerkannter Leistung die Arbeit für die Volksgemeinschaft leistete. Sie sprang überall dort ein, wo sonst eine größere Anzahl politischer Leiter und Männer der Formationen zur Verfügung standen. Unsere Jungen helfen bei der Feuerwehr und sind darin schon eine höchst selbsttätige Organisation, sie helfen bei der Beseitigung von Bombenschäden und sind Melder im Luftschutz, sie sammeln Altmaterial und sind Helfer bei den verschiedensten statistischen und organisatorischen Erfassungen, sie widmen sich mit größter Aufmerksamkeit denn je ihrer beruflichen Ausbildung und stehen in den Betrieben ihren Mann, kurzum: sie sind immer da, wenn sie gerufen und gebraucht werden, und helfen zu ihrem Teil zum reibungslosen Funktionieren des Lebens in der Heimat, die als Front ihres Gepräges kraftvolle Stütze der Front vor dem Feinde ist und zu sein hat. Bei den Mädchen ist es nicht anders. Mancher deutsche Junge ist bereits mit besonders ehrenvollen Auszeichnungen bedacht worden. Durch eine neue Anordnung werden nunmehr die Schüler der höheren Lehranstalten in luftwaffenfähigen Gebieten auch als Luftwaffenhelfer klassenweise zum Einsatz kommen. Es ist dabei Vorsorge getroffen, daß die unterrichtliche Betreuung weitergeht, denn wir brauchen ohne Ausfall geeigneten Nachwuchses für eine Anzahl akademischer Berufe, deren Kriegswichtigkeit nicht zu bezweifeln ist. Die Schüler werden also in einer ziemlich einzigartigen Weise den unmittelbaren Dienst für das Vaterland mit dem Weitergang ihrer studienmäßigen Ausbildung erleben, ein Vorgang, der in dieser Synthese in der neueren Geschichte der Erziehung außerordentlich selten ist. Dabei werden sie die glückhafte Genugtuung empfinden, in einer so wesentlichen Zeit wie der heutigen unmittelbar mitwirken zu können, wenn Jahrhunderten das Gepräge gegeben wird. Albert Dorscheid

Anhaltend schwere Kämpfe in Abwehr und Gegenstoß an den Brennpunkten

Konzentrische Angriffe östlich und nördlich von Charkow abgeschlagen — Die Luftwaffe entlastet die Heeresverbände - Schwere Verluste der Bolschewisten

Berlin, 14. Februar. Die große Winterschlacht im Osten geht in schweren Kämpfen weiter. Der Gegner setzt mit großem Einsatz seine Bemühungen fort, in den Hauptstoßrichtungen seines Angriffs weiteren Raum zu gewinnen. Durch energische Gegenangriffe an den Brennpunkten der Kämpfe nördlich und östlich von Charkow und nördlich von Kursk warfen aber die deutschen Truppen die angreifenden Sowjets zurück und erzielten tiefe, taktisch bedeutsame Einbrüche in die gegnerische Front. Die wachsende Härte des deutschen Widerstandes wird auch in gegnerischen Berichten bestätigt, in denen immer mehr eine gewisse Skepsis gegenüber dem Enderfolg der sowjetischen Winteroffensive mitschwingen beginnt. Im einzelnen teilt das OKW zu dem erbiterten Ringen an den Brennpunkten der Winterschlacht mit: Die Schwerpunkte der Winterschlacht lagen am mittleren Donez, nördlich und östlich von Charkow und nördlich von Kursk. Bei erfolgreichen Gegenangriffen brachen unsere Truppen am mittleren Donez den zähen Widerstand feindlicher Panzerkräfte, durchstießen die Verteidigungslinien der Sowjets und entzogen dem Feind mehrere Ortschaften. Im Nachbarabschnitt drangen unsere Grenadiere bis in den Rücken bolschewistischer Infanterie- und Kavallerieverbände vor und verhinderten dadurch zugleich den Vorstoß feindlicher Panzer. Die Kämpfe dauern noch an. Unsere Luftwaffe griff mit Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerflugzeugen feindliche Kolonnen, Unterstände und die zu deren Schutz eingesetzten Flakbatterien mit Bomben und Bordwaffen an. Tiefflieger stürzten sich immer wieder auf die Widerstandsnester und Verschanzungen der Bolschewisten an Straßenkreuzungen und Flußübergängen und vernichteten dabei mehrere Panzer, Geschütze und Granatwerfer. Am oberen Donez schlugen unsere Kampfgruppen die in Richtung auf Charkow geführten konzentrischen Angriffe starker Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes zurück und zerschossen dabei an einer Stelle zehn Sowjetpanzer. Im Zuge des eigenen Gegenangriffs bombardierten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge den ausweichenden Feind. Dicht vor den Spitzen unserer vorstößenden Panzer zerschlugen sie zum Gegenstoß bereitstehende feindliche Reserven und er-

leichterten dadurch das Vordringen unserer Panzerkräfte. Gleichzeitig schirmten Kampfflugzeuge die Flanken der angreifenden Panzergruppen ab. Durch Volltreffer in marschierende Kolonnen hinderten sie die Bolschewisten daran, Verstärkungen heranzuführen, während Nahkampfflieger durch Bombenwürfe und Bordwaffenbeschuß mehrere Sowjetpanzer und Panzerspähwagen außer Gefecht setzten.

Im Raum nördlich Kursk scheiterten nach harten Kämpfen die in mehreren Wellen vorgetragenen feindlichen Angriffe am zähen Widerstand unserer Truppen. Vorübergehend in die Stellungen einer Panzerdivision eingebrochene Bolschewisten wurden vernichtet. Die zurückweichenden feindlichen Reste mußten 550 Tote, 86 Gefangene, drei Panzer, 63 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie zahlreiche Panzerbüchsen und automatische Waffen auf dem Kampffeld zurücklassen. Die Ausfälle des Feindes sind Tag für Tag beträchtlich. Allein im Bereich eines deutschen Armeekorps verloren die Bolschewisten bei ihren erfolglosen Angriffen in den letzten Tagen rund 3500 Tote, 435 Gefangene, zehn Panzer, vier Geschütze, 188 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie zahlreiche sonstige Waffen.

Erfolgles Anrennen der Sowjets am Wolchow

Krasnodar im Zuge planmäßiger Bewegungen geräumt. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich Noworossijsk und im Gebiet des unteren Kuban wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Zuge planmäßiger Bewegungen zur Verklärung der Front wurde die Stadt Krasnodar geräumt. Im mittleren Donez durchbrach eine deutsche Stoßgruppe in zähem Kampf mit starken Panzerkräften feindliche Stellungen und warf die Sowjets zurück. Konzentrische Angriffe überlegener feindlicher Infanterie- und Panzerverbände im Raum östlich und nördlich von Charkow wurden in erbitterten Kämpfen abgeschlagen. Ein eigener Gegenangriff machte weitere Fortschritte. Nördlich Kursk scheiterten Angriffe, die der Feind in mehreren Wellen gegen unsere Stellungen führte, unter hohen Verlusten. Gefangene und zahlreiche Beute wurden eingebracht. An der Front zwischen Wolchow und Ladogasee und vor Leningrad setzte der Feind seine heftigen Angriffe bisher ohne Erfolg fort. Die schweren Kämpfe dauern noch an. Die Luftwaffe griff mit starken fliegenden Verbänden auch gestern unermüdlich in den Kampf ein. Sie brachte dem Feind erneut schwere Verluste an Menschen, Material und Waffen bei. Jagdflieger stellten feindliche Fliegerkräfte zu Luftkämpfen und schossen gestern allein im Süden der Ostfront 34 Sowjetflugzeuge ab. Die 15. Luftwaffen-Feld-Division zeichnete sich in den Winterkämpfen an der Ostfront besonders aus. In Nordafrika verlief der Tag auch gestern bei anhaltend schlechtem Wetter ruhig. Störangriffe einzelner feindlicher Flugzeuge am Tage und bei Nacht auf westdeutsches Gebiet mit einigen planlosen Bombenwürfen verursachten geringe Verluste unter der Bevölkerung.

Parteigänger Moskaus

Roosevelt beteuert seine alte Liebe

Von Albert Dorscheid

Straßburg, 14. Februar. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat in seiner Rundfunkerklärung am 13. Februar erneut seine Anhänglichkeit an den Bolschewismus betont, als er feststellte, daß die Achsenmächte wahnsinnig sein müßten, wenn sie eine Propaganda zu finden glaubten, »durch die die britische, amerikanische und chinesische Regierung und deren Völker gegen die Sowjetunion oder die Sowjetunion gegen uns aufgepuscht werden«. In der Aufklärung über den Bolschewismus, die aus Mitteleuropa kommt, glaubt Franklin Roosevelt die »Anwendung alter Tricks« zu sehen, um eine Spaltung im Lager der »Vereinigten Nationen« hervorgerufen. In der Tat, man kann von Roosevelt nichts anderes als eine derart oberflächliche, aber ganz in seine Linie der nordamerikanischen Politik passende Erklärung erwarten. Sie ist erneuter dokumentarischer Beweis dafür, von welcher beispiellosen geschichtlichen Verantwortungslosigkeit die Haltung der durch ihre Regierungen repräsentierten angelsächsischen »Hilfsvölker der Sowjetunion« ist. Es liegt den Achsenmächtern doch nur daran, die volle Wahrheit und eine restlose Aufklärung über die für die ganze gesittete Menschheit tödliche Gefahr des Bolschewismus zu schaffen. Gewissermaßen hat diese Aufklärungsarbeit nur eine Tendenz: »Siehe das Unglück, ehe es dich ereilt!« Wenn der Bolschewismus nicht jene immense Gefahr für das Abendland wäre, ja dann bräuchten sich die tapferen Soldaten der Mächte des Dreierpaktes nicht im Osten dem fanatischen Massenansturm verlorer bolschewistischer Menschenmassen entgegenzusetzen und dann wären die Greuelthaten in den baltischen Ländern und die Toten in den Lemberger Gefängniszellen und -höfen, dann wären all die entsetzlichen Uniaten des Bolschewismus in seinen eigenen Ländern und die furchtbaren Geschehnisse in Spanien alles nur ein dummes Märchen. Man braucht nur in den Büchern, die Winston Churchill ehemals schrieb, nachzulesen, um all das bestätigt zu bekommen, was über das Geschehen in den Republiken der Sowjetunion aus den Ländern der Achse als bewiesene Behauptung ertönt. Leute wie Herr Roosevelt, die sich in ihren Territorien fern von der bolschewistischen Gefahr glauben, haben andere, unmittelbare gefährdete Menschen gut glauben machen, daß es papierernen angelsächsischen Mitteilungen an Stalin einmal gelingen könnte, den Bolschewistensturm anzuhalten und Europa nicht zur moskowitzischen Einflußsphäre werden zu lassen. Nachdem die Briten Europa bereits an den Bolschewismus verrieten, ist die Situation klarer denn je: Europa muß sich selber helfen. Aber man braucht sich über Franklin Roosevelt weiter nicht zu wundern. Der Bolschewismus und der gerade vom Präsidenten der USA verkörperte Amerikanismus haben beide die gleiche Wurzel. Sie entspringen als Daseinsformen dem Rationalismus und dem absoluten materialistischen Denken. Nur verzichtet der Bolschewismus auf den frommen Augenaufschlag und die Maske einer heuchlerischen Moral, mit der sich der Präsident der Vereinigten Staaten schon seit Jahren umgibt. Dabei ist der von seiner jüdischen Umgebung maßgeblich beeinflusste Roosevelt selbst seit Beginn seiner Präsidentschaft durchaus als ein Freund Moskaus anzusehen. Das ging schon aus der Tatsache hervor, daß seine Wahl im November 1932 im Moskauer Kreml mit unverhohlener Freude begrüßt wurde. Bereits ein Jahr später konnte Litwinow nach seinen Washingtoner Verhandlungen die Aufnahme der bisher in den USA verpönten diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion bekanntgeben. Das Versprechen, sich nicht in inneramerikanische Angelegenheiten zu mischen, wurde von dem Bolschewisten aber nicht gehalten. Deswegen kam es zwei Jahre später zwar zu einer starken Verstärkung im Lande der Wolkenkratzer und des sozialen Elends, und der Moskauer USA-Botschafter Bullit ließ in Moskau zweckmäßige heftige Prostate los. Die Antwort war ein für die Beherrscher des Kremls typischer Zynismus. Sie wiesen darauf hin, daß die Sowjetregierung niemals Verpflichtungen über die kommunistische Internationale auf sich genommen hätte. Das war das

Jede verfügbare Kraft im Gau wird mobilisiert

Robert Wagner sprach auf einer Führertagung in Straßburg — »Inseln der Seligen gibt es nicht mehr

Straßburg, 14. Februar. Gauleiter Robert Wagner übermittelte nach seiner Rückkehr von der Tagung der Reichsleiter und Gauleiter auf einer Führerkorpostagung des Gaues in der Reichsstatthalterei in Straßburg den führenden Männern in Partei und Staat die starken Impulse, die er von der Reichstagung und vor allem von dem Besuch im Führerhauptquartier empfangen hat. Es ist Geist vom selben Geist, der die Bewegung groß gemacht hat, der an der Größe der Aufgaben stets gewachsen ist und der gerade aus gelegentlichen Rückschlägen und Niederlagen die stärksten seelischen Kräfte zur Erreichung des Endsieges geschöpft hat. Die Partei hat niemals die Augen vor auftretenden Schwierigkeiten verschlossen, hat niemals ihrer Gefolgschaft über den Ernst einer augenblicklichen Situation irgendwelche Illusionen gemacht. Sie hat im Gegenteil in klarer, nüchterner Erkenntnis der Wirklichkeit daraus die notwendigen Folgerungen gezogen. Diese Folgerungen hat bereits das ganze Volk zu ziehen begonnen. Stalingrad war dazu das Fanal. Es geht jetzt, wie der Gauleiter u. a. ausführte, ein Erwachen nicht nur

durch das deutsche Volk, sondern durch ganz Europa. Es erkennt die unausweichliche Alternative: Entweder Hitler oder Stalin — Leben oder Tod. Irgendwelche Inseln der Seligen, von denen noch einige bürgerliche Strohköpfe träumen mochten, gibt es nicht mehr. Je schneller und rücksichtsloser wir alle Kräfte mobilisieren, umso schneller wird der Endsieg da sein. Die Folgerungen, die wir für die Praxis zu ziehen haben, lauten: Mehr Soldaten — mehr Waffen und Munition — mehr Nahrungsmittel! Der Gauleiter schilderte die Maßnahmen, die in Partei, Verwaltung und Wirtschaft zur Freimachung neuer Kräfte ergriffen werden müssen. Er brachte seine unbeugsame Entschlossenheit zum Ausdruck, die kürzlich ergangenen Anordnungen des Führers im Gau durchzusetzen, damit jede verfügbare Kraft, sei es Mann oder Frau, für die Front oder für die Werksäle freigemacht wird, um den Soldaten an der Front Blut zu sparen. Er betonte dabei die Notwendigkeit, vor keiner Drückebergerei Halt zu machen und auch den letzten Bummel heranzuholen, dabei aber so gerecht und sinnvoll wie möglich zu verfahren und dafür zu sorgen, daß jeder und jede an den Platz kommen, der ihren Fähigkeiten am besten angemessen ist. So wird die Heranziehung der Frauen für die Kriegswirtschaft, die der England übrigens bereits vor uns übergangen ist, gar nicht zu vergleichen sein mit den brutalen Methoden des Bolschewismus, dem es gänzlich gleichgültig ist, ob der einzelne am Arbeitsplatz zusammenbricht oder Hungers stirbt. Der Leiter der Abteilung Arbeitseinsatz beim Chef der Zivilverwaltung, Reg.-Dir. Wolz, gab ins einzelne gehende Erläuterungen über die durch den Führer am 30. Januar verkündete Mobilmachung aller Kräfte der Heimat und den durch den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauk-ke, ergangenen Erlaß zur Erfassung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung, sowie über die erfolgenden Betreuungsmaßnahmen, um vor allem den berufsgewohnten Frauen die Einarbeitung zu erleichtern. Die Teilnehmer der Tagung kehrten von dieser mit stärkerem Glauben, größerer Zielklarheit und Entschiedenheit des Willens an ihre Wirkungsstätten zurück als sie seit den Tagen der Machtübernahme vor zehn Jahren von einer Paroleausgabe durch ihren Gauleiter mitgenommen haben. Die Wirkungen aber sollen und werden in unserem Gau ausstrahlen bis ins fernste Dorf und das letzte Haus.

Es ist Geist vom selben Geist, der die Bewegung groß gemacht hat, der an der Größe der Aufgaben stets gewachsen ist und der gerade aus gelegentlichen Rückschlägen und Niederlagen die stärksten seelischen Kräfte zur Erreichung des Endsieges geschöpft hat. Die Partei hat niemals die Augen vor auftretenden Schwierigkeiten verschlossen, hat niemals ihrer Gefolgschaft über den Ernst einer augenblicklichen Situation irgendwelche Illusionen gemacht. Sie hat im Gegenteil in klarer, nüchterner Erkenntnis der Wirklichkeit daraus die notwendigen Folgerungen gezogen. Diese Folgerungen hat bereits das ganze Volk zu ziehen begonnen. Stalingrad war dazu das Fanal. Es geht jetzt, wie der Gauleiter u. a. ausführte, ein Erwachen nicht nur durch das deutsche Volk, sondern durch ganz Europa. Es erkennt die unausweichliche Alternative: Entweder Hitler oder Stalin — Leben oder Tod. Irgendwelche Inseln der Seligen, von denen noch einige bürgerliche Strohköpfe träumen mochten, gibt es nicht mehr. Je schneller und rücksichtsloser wir alle Kräfte mobilisieren, umso schneller wird der Endsieg da sein. Die Folgerungen, die wir für die Praxis zu ziehen haben, lauten: Mehr Soldaten — mehr Waffen und Munition — mehr Nahrungsmittel! Der Gauleiter schilderte die Maßnahmen, die in Partei, Verwaltung und Wirtschaft zur Freimachung neuer Kräfte ergriffen werden müssen. Er brachte seine unbeugsame Entschlossenheit zum Ausdruck, die kürzlich ergangenen Anordnungen des Führers im Gau durchzusetzen, damit jede verfügbare Kraft, sei es Mann oder Frau, für die Front oder für die Werksäle freigemacht wird, um den Soldaten an der Front Blut zu sparen. Er betonte dabei die Notwendigkeit, vor keiner Drückebergerei Halt zu machen und auch den letzten Bummel heranzuholen, dabei aber so gerecht und sinnvoll wie möglich zu verfahren und dafür zu sorgen, daß jeder und jede an den Platz kommen, der ihren Fähigkeiten am besten angemessen ist. So wird die Heranziehung der Frauen für die Kriegswirtschaft, die der England übrigens bereits vor uns übergangen ist, gar nicht zu vergleichen sein mit den brutalen Methoden des Bolschewismus, dem es gänzlich gleichgültig ist, ob der einzelne am Arbeitsplatz zusammenbricht oder Hungers stirbt. Der Leiter der Abteilung Arbeitseinsatz beim Chef der Zivilverwaltung, Reg.-Dir. Wolz, gab ins einzelne gehende Erläuterungen über die durch den Führer am 30. Januar verkündete Mobilmachung aller Kräfte der Heimat und den durch den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauk-ke, ergangenen Erlaß zur Erfassung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung, sowie über die erfolgenden Betreuungsmaßnahmen, um vor allem den berufsgewohnten Frauen die Einarbeitung zu erleichtern. Die Teilnehmer der Tagung kehrten von dieser mit stärkerem Glauben, größerer Zielklarheit und Entschiedenheit des Willens an ihre Wirkungsstätten zurück als sie seit den Tagen der Machtübernahme vor zehn Jahren von einer Paroleausgabe durch ihren Gauleiter mitgenommen haben. Die Wirkungen aber sollen und werden in unserem Gau ausstrahlen bis ins fernste Dorf und das letzte Haus.

An der Grenze erschossen

Eindringliche Warnung an Unbelehrbare

Straßburg, 14. Februar. Trotz öfterer Warnungen haben in der Nacht vom Freitag auf Samstag wiederum einige Personen versucht, unerlaubt die Grenze nach der Schweiz zu überschreiten. Wie es bei der starken Grenzsicherung nicht anders möglich war, stießen sie dabei auf einen Grenzposten, der befehlsgemäß das Feuer eröffnete, als auf Anruf nicht Halt gemacht wurde. Es wurden dabei erschossen: der aus Ballersdorf bei Dammkirch stammende Ernst Wiest, der aus Altkirch-Aspach stammende Karl Josef Burg und der ebenfalls aus Ballersdorf stammende Karl Wiest.

Dänisches Schiff in spanischen Hoheitsgewässern torpediert

Valencia, 14. Februar. In der Nacht zum Donnerstag wurde der dänische Dampfer »Greta« (1563 BRT) innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer zwischen Oropesa und Benicarlo durch ein britisches Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzung konnte gerettet werden. Die spanische Marinekommandantur in Castellon hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Nur aus Manneszucht und Opfergeist kann ein Geschlecht erstehen, das den großen Aufgaben, vor welche die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist! HINDENBURG

alte Spiel, mit dem Stalin die Weltrevolution voranzutreiben versuchte. Die kommunistische Internationale warf lediglich die Steine, die die Weltrevolutionäre im Kreml rafften. Im Lande Roosevelts gab man sich aber sehr rasch zufrieden. Roosevelt wurde zum zweitenmal Präsident trotz der für ihn peinlichen Indiskretion Dimitroffs, daß die Dritte Internationale die Wiederwahl Roosevelts im Jahre 1936 für wünschenswert ansehe und die Kommunisten in den Vereinigten Staaten für ihn einzutreten hätten. Bullitt, der bekannte Kriegstreiber, wurde Botschafter in Paris und ein Parteigänger der Bolschewisten. John E. Davies, wurde sein Moskauer Nachfolger. Zwar sprach dieser in seinem Tagebuch einmal von den Greueln der Bolschewisten und vor allen Dingen vor dem furchtbaren Bildersturm auf die letzten Kirchen der Sowjetunion im März 1937, aber er gab auf der anderen Seite ein rosiges Bild der Lage des Landes. Ihm kam es nur darauf an, das Bündnis mit den Bolschewisten für den Kriegsfall vorzubereiten. Dieses kam auch zu stande.

Wo blieben Roosevelts Proteste gegen die Vergewaltigung Finnlands, Estlands, Lettlands, Litauens und Bessarabiens, gegen den brutalen Überfall auf Finnland, gegen die Verschleppung von einhalb Millionen Polen nach der Sowjetunion und wo seine Einsprüche gegen all die Völkerverbrechen der Bolschewisten im jetzigen Kriege? Roosevelt ist und bleibt der Parteigänger des Bolschewismus und sucht damit seinen eigenen imperialistischen Bestrebungen zu dienen. Was liegt ihm schon an Europa? Was bedeutet ihm die europäische Kultur? Was liegt ihm an der europäischen Seele? Was sind ihm, dem Präsidenten des Landes der Wolkenkratzer und der grauen Sorgen von Millionen Menschen schon die sozialpolitischen Fortschritte des Abendlandes? Was liegt ihm an Menschenleben? Bolschewismus und Amerikanismus wissen was sie aneinander haben. Stalin hofft auf die Zerschlagung Europas, Amerika unterstützt sie. England hat nichts dagegen einzuwenden.

Aber sowjet ist es noch nicht und wird es nie kommen. Zunächst wird der bolschewistische Weltrevolution durch die Soldaten der Dreierpaktmächte ein Paroli geboten. Es ist zugleich das Halt dem Amerikanismus gegenüber. Europas Erneuerung wird von Europa selber erkämpft werden. Auch Amerika wird einmal erwachen, und dann sehen, wohn es ein Parteigänger Moskaus geführt hat.

Spätruppentätigkeit in Tunesien
Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 13. Februar
Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: In Tunis beschränkten die andauernden schlechten atmosphärischen Bedingungen die Kampftätigkeit auf einzelne Spätruppenteile. In der vergangenen Nacht wurden im Hafen von Bone und Bougie vor Anker liegende Schiffe von unseren Bombern mit sichtbarem Erfolg angegriffen.

Feindliche Flugzeuge belegten Güter- und Personenzüge in einigen Ortschaften Kalabriens und Siziliens mit Bomben und MG.-Feuer. Unter dem Zugspersonal und den Passagieren gab es insgesamt drei Tote und zwölf Verwundete. Ein Flugzeug wurde in der Nähe von Castelvetrano von unserer Flak abgeschossen.

Soldaten der Luftwaffe stellen aus
Die Straßburger Kunsthandlung im Februar

In diesem Monat zeigen zwei Soldaten der Luftwaffe, Feldwebel M. Osterrieder und Obergefr. A. J. Springer, in der Straßburger Kunsthandlung in der Blauwolkengasse eine ganze Anzahl Arbeiten, vor allem Aquarelle und Temperabilder, auch einige Ölgemälde und Zeichnungen. Die Darstellung ergeht sich ausschließlich in der Landschaft, außer einigen Federzeichnungen, die eine gewisse Federfertigkeit zeigen. Es läßt sich durchaus denken, daß das soldatische Leben keine andere Wahl der Motive zuläßt.

A. J. Springer bevorzugt in jeder Phase eine helle und lichte Palette, er stürzt sich in einen Reigen von düftigen, trunkenen, ja — fast überwirklichen Farben, und meldet schon von weitem jede Dunkelheit oder gar Hintergründigkeit. Das verleihet seinen Kompositionen eine gewisse Anspruchsvolligkeit, gibt aber gleichzeitig den nur selten mit freiem Flächen geformten Bildern die Frische des Schauens. Besonders gut kommt diese Unmittelbarkeit in den Federzeichnungen Springers (Studien) zum Ausdruck. Durchweg hat man die Empfindung, daß es dem Maler darum geht, flüchtige Eindrücke zu sammeln und skizzenhaft in diesen Blättern festzuhalten. Es findet sich kein Werk, das allzulange Mühe, Skepsis und Problematik verrät, man hat nicht das Gefühl, daß es Springer irgend einmal besonders schwer gefallen ist, ein Erleben der Landschaft zu formen und zu kneten. In der Temperatechnik herrscht der kleine, immer wieder verbessernde Strich vor, daneben auch eine heftige, mit leichter Hand vollführte Pinselbewegung, neben festen Konturen gelangen auch weiche Übergänge. In mehreren Blättern wird die belebende

Propagandarede Roosevelts zur Beruhigung der Heimatfront

Vorsichtige Formulierungen über die Lage in Nordafrika — Offensive Geste gegen Japan

Lissabon, 14. Februar
Nachdem Winston Churchill gerade eben erst vor dem Londoner Unterhaus zur gegenwärtigen Kriegslage gesprochen hat, fühlte sich am Freitagabend nunmehr auch der Präsident der USA, George W. Roosevelt, zu dem gleichen Thema eine Rede über den Rundfunk zu halten. Eine nähere Betrachtung der Ausführungen Roosevelts, deren Tendenzen vorwiegend propagandistischen Charakter tragen, zeigt, daß er es offenbar sehr nötig hat, sich nach einer Phase längerer Schweigens mit den zahlreichen kritischen Stimmen auseinanderzusetzen, die in seinem Lande täglich zu verzeichnen sind.

Während Churchill in seiner letzten Rede die steigende Tonnage der Anti-Achsenmächte und mit ihr die lähmende Wirkung des deutschen U-Boot-Krieges insofern offen zugab, als er die halbe Rede den Auswirkungen der Schlacht auf den sieben Weltmeeren widmete, hat Roosevelt in seiner neuerlichen Rundfunksprache das für ihn gleichermaßen schwierige Transportproblem bezeichnenderweise mit nicht einem Wort erwähnt. Statt dessen berührte er eingangs die „Beruhigung wegen der Lage an der Heimatfront“, die er — wie er sagte — bei seiner kürzlichen Be-

sichtigung der Ueberseetruppen der USA, habe feststellen müssen, und gibt dabei offen zu, daß „ein paar Politiker und Publizisten in den Vereinigten Staaten ihre persönlichen Ambitionen und deren Ehrgeiz über die Interessen des Landes gestellt haben“. Er mußte seinen Soldaten in Uebersee versprechen, es sei gewiß, das private Unternehmen der USA in der Lage sein würden, den zurückkehrenden Truppen Stellungen zu verschaffen, und daß trotzdem, wo dies nicht möglich ist, der Kongreß die nötigen Gesetze erlassen werde“.

Die Lage in Nordafrika streifend, stellte er lediglich in Aussicht, daß die dortigen Kämpfe „schwere Opfer kosten werden“, und zwar besonders im Hinblick darauf, weil der Feind hier „starke Streitkräfte in starken Stellungen“ versammelt habe. Hatte Winston Churchill es gerade eben erst vor dem Londoner Unterhaus als empfehlenswert bezeichnet, zunächst die Achsenmächte zu vernichten, um sich im Anschluß daran einer Niederwerfung Japans zuzuwenden, so drehte Roosevelt die Dinge nahezu um, indem er die Wahrscheinlichkeit aufwarf, daß „Nippon der erste Achsenpartner“ sein werde, der fallen könne, ein Dreh, der nicht nur einen auf-

schlußreichen Einblick in die verschiedenartigen Auffassungen der anglo-amerikanischen Kriegführung gestattet, sondern auch den Schluß zuläßt, daß man in Washington heute immer stärker sich geifernde Tschungking-Chinas sowie Australiens — und sei es nur mit billigen Redensarten — zu beschwichtigen.

Wie sich Roosevelt dann im einzelnen die Auseinandersetzungen mit den Japanern vorstellt, dies geht am besten aus seiner Bemerkung hervor, die USA hätten — „kürzlich einen langen und harten Kampf im Südwestpazifik beendet und dabei bemerkenswerte Gewinne erzielt“. Die Weltöffentlichkeit weiß, daß im bisherigen Ringen um den Raum der Salomoneninseln durch Einwirkung japanischer Streitkräfte allein sechs Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger, 36 Kreuzer, 22 Zerstörer, zehn Torpedoboote, neun U-Boote sowie weit über 1000 Flugzeuge der USA vernichtet worden sind. Für den Kenner der Dinge hat daher der Ausspruch Roosevelts „es gibt viele Wege, die nach Tokio führen“ lediglich propagandistischen Wert.

Nicht anders auch sind seine Ausführungen zu betrachten, die in immer wiederholten Beteuerungen das Vorhandensein jedweder Spannungen im Lager der Anti-Achsenmächte abzuleugnen suchen. Ein Beweis für die deutsche These, daß auch nach der Casablanca-Konferenz die Spannungen zwischen England und den USA, noch immer bestehen, wird u. a. durch die Tatsache erbracht, daß Roosevelt in bezug auf die Kämpfe in Nordafrika die Erklärung abgab: „Wir fühlen heute alle eine gewisse Befriedigung darüber, daß alle diese Truppen von General Eisenhower befehligt werden“, während das amtliche Londoner Reuterbüro diese bittere Pille der englischen Öffentlichkeit scheinbar dadurch zu ersparen wollen, daß es in der Wiedergabe des Wortlautes der Rede des USA-Präsidenten diesen Passus einfach unterschlug.

Alles in allem haben die Darlegungen Roosevelts wiederum gezeigt, daß er sich, sowohl in seinem eigenen Land, als auch seinen Verbündeten, vor allem aber seinen Feinden gegenüber vor den größten Schwierigkeiten befindet.

Abschied von Generaloberst Haase

Feierliches Staatsbegräbnis — Kettel sprach im Namen des Führers

Berlin, 14. Februar
Am Samstagmittag fand in der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauses der für den verstorbenen verdienstvollen Generaloberst Haase der vom Führer angeordnete feierliche Staatsakt statt. Führende Männer von Wehrmacht, Staat und Partei waren zur letzten Ehrung des großen Soldaten anwesend. Den Trauerakt leiteten die Klänge des Trauermarsches aus der As-Dur-Sonate von Beethoven ein. Generalfeldmarschall Kettel legte im Namen des Führers einen Kranz nieder, der auf der Schleife die Worte „Adolf Hitler“ trug. Ihm folgten, während dumpfer Trommelwirbel ertönte, General der Flieger Förster mit dem Kranz des Reichsmarschalls. Nachdem die Lieder der Nation verklungen waren, trat Generalfeldmarschall Kettel zu der Witwe und den übrigen Angehörigen und sprach ihnen das Beileid des Führers und seine Anteilnahme aus.

er in der dazwischenliegenden Friedenszeit sich bahnbrechend für die neue deutsche Artillerie eingesetzt hat. An der Spitze seines Korps schlug er im Polenfeldzug die Schlacht auf der Tucheler Heide, befreite Bromberg und hatte maßgeblichen Anteil am slegereichen Ausgang der Entscheidungsschlacht an der Bzura. Auch im Westen führte er durch seine kühne und entschlossene Führung mit zum Endsiege bei Dieppe bereitete er den Engländern eine schmälliche Niederlage. „Der Führer, in dessen Auftrag ich heute hier stehe, das deutsche Volk und seine Wehrmacht“, so schloß Generalfeldmarschall Kettel, „neigen sich in dankbarer Ehrfurcht vor diesem großen Soldaten, dessen Andenken für uns immer weiterleben wird.“

Knox auf dem „Wege nach Tokio“

Besprechungen Mac Arthur-Wawell — Die Zeit arbeitet für Japan

Stockholm, 14. Februar
Der amerikanische Marineminister Knox hat jetzt in Washington großspurig erklärt, die Amerikaner gedächten „auf ihrem Weg nach Tokio“ sich von Insel zu Insel vorzudrücken. Als man ihn daraufhin fragte, ob ein Frontalangriff gegen Japan mit dem Ausgangspunkt China geplant sei, wick er durch die lakonische Erklärung aus, er wolle sich bezüglich der künftigen Strategie nicht auf Einzelheiten einlassen.

Das amerikanische Kriegsdepartement gab mittlerweile mit Hinweis auf die Churchill-Rede im englischen Parlament bekannt, daß General Mac Arthur in Kürze mit General Wawell zusammenzutreffen wolle, um einen gemeinsamen Angriff gegen Japan vorzubereiten. Der militärische Mitarbeiter von „Das Nyheter“ ist der Ansicht, daß es den Alliierten bei ihrem Offensivplan gegen Japan im Grund genommen nicht um das ständige als das strategische

Ziel bezeichnete Burma geht, sondern um Thailand und Indochina; er hält jedoch eine derartige alliierte Offensive für landwärtig und kraftraubend. Es bleibe abzuwarten, ob ein solches Manöver der gesamten Strategie diene. Falls diese Offensivgelänge, wäre ja wohl der Weg nach Rangun offen.

Auf japanischer Seite wisse man natürlich um die Wünsche der Gegner, und die japanischen Streitkräfte in Burma seien daher äußerst stark. Auch die jetzigen Positionen der Japaner seien äußerst günstig. Ein Vorteil der Japaner sei außerdem ihr gutes Verhältnis zu den Burmesen, denen die Haltung der Briten und Amerikaner zu enttäuschen scheint. Zufuhrschwierigkeiten seien trotz der Länge der Seeverbindungen zur Heimat niemals vorgekommen. Die Betrachtung schließt mit dem Hinweis, es sei nicht ausgeschlossen, daß auch für Japan die Zeit in diesem Gebiet arbeite.

Schwedischer Protest in London

Stockholm, 14. Februar
Die schwedische Gesandtschaft in London hat bei der englischen Regierung gegen die letzten englischen Ueberfliegungen Schwedens Protest erhoben. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß in den letzten Tagen in den schwedischen Hoheitsgewässern zahlreiche Minen gefunden worden sind, die offenbar bei der Verletzung der schwedischen Neutralität durch britische Bomber abgeworfen worden sind. Auch Sperrballons und eine Anzahl von sogenannten „Sabotageballons“ sind in den letzten Tagen verschiedentlich in Schweden angetrieben worden. Ein solcher englischer Sabotageballon, der einen Durchmesser von 2,5 Meter hatte, und an welchem ein Behälter mit Brennstoff angebracht war, wurde nach einer Stockholmer Meldung in einer Telefonleitung hängend aufgefunden.

UNSERE KURZSPALTE

Neue albanische Regierung gebildet. Die albanische Regierung ist heute zurückgetreten. Auf Weisung des Königs und Kaisers von Italien hat der Statthalter von Albanien, Jacomoni, eine neue Regierung gebildet, die zurückgetretene Regierung Ekrem Libohova war am 19. Januar dieses Jahres gebildet worden.

Sowjetinfiltration in Palästina. Die sowjetische Handels-AG plant, eine Nebenstelle in Jerusalem und vielen anderen Plätzen Palästinas zu errichten. Es soll auch beschlossen worden sein, ein sowjetisches Generalkonsulat für Syrien, Palästina und den Libanon sowie ein Vizekonsulat zu errichten.

Zahlreiche Seeleute in USA desertieren. Die Lössch- und Ladetätigkeit in verschiedenen USA-Atlantikhäfen wird in letzter Zeit dadurch stark gestört, daß zahlreiche fremde Seeleute in amerikanischen Häfen desertieren. Mit dieser Angelegenheit hat sich der Einwanderungsausschuß des Washingtoner Abgeordnetenhauses nunmehr befassen müssen, da die Desertionen in letzter Zeit einen allzu großen Umfang annehmen.

Abschaffung des Staatsrates in Uruguay. Der uruguayische Ministerrat hat die Abschaffung des Staatsrates beschlossen. Nach Auflösung des Parlaments im Februar vorigen Jahres hatte Staatspräsident Badami aus zum größten Teil unpolitischen Persönlichkeiten einen sogenannten Staatsrat geschaffen. Dieser hatte jedoch nur beratende Funktion. Da die im November gewählte neue Kammer demnächst zusammentritt, wird der Staatsrat nunmehr für überflüssig erachtet.

Frau Tschiangkai-schek spricht im USA-Kongreß. Frau Tschiangkai-schek, die nach ihrer Genesung in Washington erwartet wird, soll nach einer Erklärung des Senators Barkley kommenden Donnerstag vor beiden Häusern des amerikanischen Kongresses sprechen.

Heute auf Seite 9

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberheinsdorfer Anzeiger-Gesellschaft, Verlagsdirektor: Emil Münsch

Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Morabier, Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreliste Nr. 2 gültig)

Soldaten der Luftwaffe stellen aus

Helligkeit von einem etwas eintönigen Farbfluß abgelöst, manches erscheint vielfach, aber nicht vielfältig. Was Springer in reichem Maße besitzt, ist die Frische des Erlebens, was ihm fehlt, die intuitive Verdichtung. Ohne weiteres ist aber hervorzuheben, daß ihm durch die Einfachheit der Gestaltung eine Reihe klarer, mit schöner Stimmung erfüllter Blätter gelingen. Wenn seine Technik im Aquarell naturgemäß lockerer ist als im Temperabild, so gilt in letzterem die Sicherheit der Strichführung mehr. Schließlich sieht man noch einige Arbeiten, die aus einer mehr flächigen und gleichmäßigen Zeichnung und einer ins Tonige gehenden Farbgebung die Prägung des Bilderbuchstils empfangen.

M. Osterrieder zeigt seine Arbeiten in einem einzigen Raum, auch nahezu alle in Aquarell und Tempera. Seine Motive findet er vielfach in Blicken auf Alt-Straßburg und der Schau auf das Münster. Die Unruhe der Linien, die Lichtkontraste zwischen trüber Verantheit und leuchtender Helligkeit sowie ein Verwischen der Konturen und die intensivere Durchbildung der Blätter kennzeichnen Osterrieders Technik. Auch erscheint im Aquarell formale Weichheit, und das Kolorit wird recht behutsam zusammengestellt. Nicht zuletzt bildet die Schattierung der größeren Flächen ein Moment der höheren Wirkung. Allgemein zeigt sich in diesen Bildern eine ruhige Hand, die im Vergleich zu der Art Springers bedachtsamer zeichnet und zu schwereren Tönen neigt. So ist die Tendenz zum Ölbild da — seitensamerweise neigt der Maler jedoch gerade da — soweit die ausgestellten Gemälde das erweisen lassen — zur Aufhellung, zur Schwerelosigkeit und

gestaltet mit einer außerordentlichen Lockerheit.

Walter Spies
In der in unserer Freitag-Ausgabe veröffentlichten Besprechung der Gemäldeausstellung im „Fiffloter“ muß der Name der Künstlerin richtig Anneliese Holl (und nicht Annemarie) heißen.

Cello-Abend Attilio Ranzato

Im Rahmen der Veranstaltungen der Konzertdirektion Vogelweith machte man am Freitagabend die in mehr als einer Hinsicht interessante Bekanntheit mit dem italienischen Cellovirtuosen Attilio Ranzato. Ranzato verbindet mit einer ans Unwahrscheinliche und Hexenhafte grenzenden Griff- und Bogentechnik, die überhaupt keine Schwierigkeiten kennt, ja diese geradezu aufsucht, eine sehr eintönige, sonore Tongebung, die sich mit Temperament und musikalischer Leidenschaft der einzelnen Werke bemächtigt. Die dem Südländer eigene Freude am kantablen Ausdruck, feiert bei ihm ihre höchsten Triumphe, ohne jemals allzu weichlich zu werden — kurzum, ein Cellist, vor dessen Technik und Ausdrucksumfang man fassungslos steht, wobei naturgemäß das Verlangen des anspruchsvollen Hörers nach stärkerer geistiger Inanspruchnahme etwas in den Hintergrund treten mußte.

Das Programm war denn auch ganz auf Virtuose und Technische zugeschnitten. Am meisten interessierte dabei neben der sehr geschmackvoll wiedergegebenen Corelli-Sonate (in des Künstlers eigener Bearbeitung) und der dem Künstler nicht so sehr liegenden Arie von Bach, das Konzert in a-moll von Franz Schubert, ursprünglich jene einmalige Schöpfung Schuberts für Klavier und „Arpeggione“, ein von G. Stauffer in Wien erfundenes Instrument einer Vereinigung von Gitarre und Violoncell, die G. Cassado

für Cello bearbeitet hat. Die Komposition stellt sich ganz auf die virtuoson Möglichkeiten des Staufferischen „Arpeggione“ ein und vertritt lediglich in dem edel klingenden Adagio Schuberts Meisterhand. Unter den Virtuosenwerken des zweiten Teils fesselte insbesondere Die Fallas musikalisch bedeutender „Spanischer Tanz“, in dem neben dem scharf kontrastierenden „Bianca e Nero“ von R. Bossi, einem raffiniert-einigen Wiesenlied von Fasana, der ganz exotisch tonmalenden „Orientalischen Karawane“ von V. Ranzato und der spritzigen „Zapateado“ von Sarate der Künstler den ganzen Zauber seiner Gileasando- und Flageolettechnik entwickeln konnte und den Bewunderer technischer Fertigkeit in helles Entzücken versetzte. Rauschender Beifall zeigte dem Cellokünstler wie seinem Begleiter, Maestro Renzo Bossi, daß seine Kunst auch in Straßburg eine verständnisvolle Aufnahme gefunden hat. Hanns Reich

»Der goldene Reiter«

Im Magdeburger Stadttheater wurde das Schauspiel »Der goldene Reiter«, ein Werk des Chefdramaturgen der Magdeburger Städtischen Bühnen, Dr. Friedrich Hedler uraufgeführt.

Es ist ein Spiel um Otto den Großen und seine Kämpfe um ein einiges, starkes Deutsches Reich. »Der goldene Reiter« ist ein von Heinrich I. visionär gesehenes Bild, darin er seinen Sohn Otto sah und Bestärkung seines Wunsches fand, die Krone nicht dem Erstgeborenen, sondern dem Tüchtigsten anzuvertrauen. In starker Szenenführung zeigt das Schauspiel die schweren Kämpfe, die Otto bald nach seinem Regierungsantritt und auch lange danach noch mit seinen Widersachern im eigenen Hause und auf den deutschen Fürstentum um des Reiches Einigung zu bestehen hatte. Fünf Jahre dieses Kampfes werden in fesselnden, oft dramatisch spannenden Bildern ver-

deutlicht, bis endlich auch die letzten Gegner sich beugen, bezwungen von der durch den Sieg legitimierten Größe Ottos. Ottos Reichsgedanke hat gesiegt, und die Gesandten der europäischen Länder huldigen ihm als dem Führer des Abendlandes. Der Parallelen sind viele, die sich zwischen dieser großen Zeit der deutschen Frühgeschichte und dem heutigen Deutschen Reich ziehen lassen. Es geschieht und kann ohne Gewaltankunft gelten. In einem dichtend ansprechenden Gewande zeigt Hedler, wie die Idee eines einzigen germanischen Reiches immer wieder neu geboren wird, wie zu seiner Verwirklichung das Schicksal den Deutschen immer wieder große Männer schenkt. Der Erfolg war mit Recht groß und uneingeschränkt, und herzlich. Immer erneuter Beifall dankte Schauspielern, Gestalten und dem Autor. Leonhard Kupfer

Neues Schrifttum

Worte vom Ewigen. — Die beschaulichen Worte vom Ewigen, die Christian Jensen in einem schlicht aufgemachten Bändchen unter der Losung »Läßt die Herzen höher schlagen« (Verlagsanstalt Hühlig und Co., Heidelberg, Berlin, Leipzig) zusammengestellt hat, zeugen von der Tiefe und unerschütterlichen Gläubigkeit des deutschen Geistes. Die Stellung des Menschen zu den Geheimnissen des Daseins findet in den Außerrungen von Dichtern und Denkern edelste Prägung. Tod und Unsterblichkeit, Tapferkeit und Treue, Zeit und Ewigkeit lösen Betrachtungen aus, die sich erheben, da sie auf den Grund der Dinge gehen. Wer den Höhenflug nicht scheut, greife voll Vertrauen zu dem Bändchen. Für alle schließlich gilt die Mahnung, nicht zu sorgen, daß sie in den Himmel kommen; wer ihn nämlich nicht in sich trägt, der sucht ihn vergebens im ganzen All. Dr. Casper

Das Räuberunwesen auf dem Balkan wird ausgerottet

Umfassende Säuberungsaktion im Gang — Vergebliche Hoffnungen der Invasions-Strategen

Budapest, 14. Februar
Seit Mitte Januar ist in Süd- und Südwest-Kroatien eine umfassende Säuberungsaktion im Gange mit dem Ziel, das kommunistische und nationalserbische getarnte Räuberunwesen des Balkans niederzuschlagen. Die kroatische Presse veröffentlicht jetzt die ersten Berichte über diese Aktion, die bisher sehr erfolgreich verlaufen ist.

Die Säuberungsaktion wird von Verbänden des deutschen Heeres und der kroatischen Wehrmacht durchgeführt; außerdem nehmen auch Bataillone der volksdeutschen „Einsatzstaffeln“ Kroatiens an den Operationen teil. Während im vergangenen Jahre die verschiedenen Banden fest umrissene Gebiete besetzt und verwüstet hatten, ist es in

völkerung kehrt in ihre oft von den Banden zerstörten Dörfer zurück. An und für sich würde die Säuberungsaktion in Kroatien kein besonderes Interesse verdienen, da ähnliche Aktionen im Etappenhinterland der Ostfront auch schon, und zwar mehrfach in wesentlich größerem Ausmaß, durchgeführt worden sind. Aber an das

Vorhandensein dieser Banden hatte die englische Agitation gewisse Hoffnungen bezüglich der Möglichkeit einer „zweiten Front“ auf dem Balkan geknüpft. Diese Hoffnungen sind nun durch das rasche und energische Eingreifen zerstört worden. England hat wieder einmal Menschen gefunden, die für britische Interessen ihr Leben geopfert haben.

Die neue „Hauptstadt der Südgebiete“

Ein Jahr nach dem Fall Singapurs — Die Kriegsspuren fast verwischt

Tokio, 14. Februar
Als vor Jahresfrist die Nachricht von der bedingungslosen Kapitulation der britischen Streitkräfte in Singapur bekanntgab, war sich wohl die ganze Welt darüber im klaren, daß mit dem Fall dieser uneinnehmbaren Festung für die Engländer in Ostasien eine geschichtliche Wende eingetreten war. Die atemberaubenden Ereignisse des vergangenen Jahres haben dies bestätigt. Von Singapur ausgehend konnten die japanischen Streitkräfte im Verlaufe der vergangenen zwölf Monate immer neue Lorbeeren an ihre Siegesfahnen heften und ganz Ostasien vom Feind befreien. Diese Ereignisse waren so gewaltig, daß wir es kaum glauben mögen, daß erst vor Jahresfrist, nämlich am 15. Februar 1942, nachmittags 2.30 Uhr, die Engländer auf Fort Cuning die weiße Flagge hielten, und ihr Oberbefehlshaber, Generalleutnant Percival, nur wenige Stunden darauf die bedingungslose Kapitulation unterzeichnete. Damit war mit einem Schlage Englands Beherrschung bzw. Vorherrschaft in Ostasien, die über 100 Jahre angehalten hatte, sinnbildlich vor aller Welt gebrochen.

Inzwischen ist aus Singapur das japanische Schonan geworden, was auf deutsch »Glanz des Südens« bedeutet. Doch nicht nur der Name hat eine Änderung erfahren, sondern aus einer Festung, die nur dem Zweck gedient hatte, Englands Macht über die Völker Ostasiens zu sichern, und deren Ausbeutung zu ermöglichen, ist inzwischen die Hauptstadt der Süd-

gebiete geworden. Sie ist es im wahren Sinne des Wortes, denn von ihr gehen strahlenförmig die militärischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fäden nach allen Teilen der Südgebiete.

Die Veränderungen, welche die Insel Schonan, die Stadt selbst und damit zusammen ganz Malaya in diesem Jahre durchgemacht hat, sind gewaltig. Bereits am ersten Tage der endgültigen Besetzung begann unter der Leitung japanischen Militärs die systematische Aufbauarbeit, die heute bereits reiche Früchte trägt. Aus Trümmern, welche die erbitterten Kämpfe hinterließen, sind neue Gebäude und neue Anlagen entstanden. Überall herrscht emsiges Treiben. Seit langem ist wieder Frieden und Ordnung in Malaya und Schonan eingetreten. Man kann es fast kaum glauben, daß hier vor Jahresfrist entscheidende Kämpfe stattgefunden haben. Die Spuren des Krieges sind fast völlig verwischt. Die Verteidigungsanlagen sind wieder in Stand gesetzt worden. Die versenkten Schiffe konnten wieder gehoben werden, während auf den Werften bereits die ersten neuen Schiffe vom Stapel laufen.

Wenn daher die Japaner in diesen Tagen in zahlreichen Veranstaltungen des ersten Jahrestages der Eroberung Schonans gedenken, so können sie stolz auf die großen Leistungen in diesem abgelaufenen Zeitraum zurückblicken. Immerhin sind diese Erfolge nicht zuletzt ermöglicht worden durch die Bereitwilligkeit der einheimischen Bevölkerung, die heute unter dem Schutz der japanischen Militärs wie-



Generaloberst Haase im Zeughaus aufgebahrt. (Sberl. Bilderdienst, Berlin)

der friedlich ihrer Arbeit nachgeht. Ihrer Mitarbeit ist es zu verdanken, daß vor allem die wirtschaftliche Erneuerung des Landes große Fortschritte gemacht hat. Damit hilft sie gleichzeitig, Japans Ideal zu verwirklichen: Asien den Asiaten.

tige englische Stützpunkte im Nordatlantik und im Karibischen Meer auf Grund des berühmten Zerstörer-Tausches erworben. Außerdem haben sie es verstanden, die kommerziellen deutschen Fluglinien in Südamerika für sich zu monopolisieren. Auch in Afrika sind unter großem Kostenaufwand zahlreiche nordamerikanische Luftstützpunkte entstanden.

In Großbritannien hat dies heikle Problem bereits zu besorgten Auseinandersetzungen geführt. Man fühlt sich dort, jedenfalls für den Augenblick, den vielfachen Möglichkeiten der USA. gegenüber, hoffnungslos unterlegen, da England gegenwärtig weder Zeit noch Material für die Inangensetzung einer zivilen Luftfahrt besitzt, weil es seine gesamten Anstrengungen auf den Krieg konzentrieren muß. Ja, es haben sich in London bereits Stimmen erhoben, die den Vereinigten Staaten unverblümt vorwerfen, daß diese ihre Flugzeugproduktion nicht voll für die gemeinsamen Kriegsanstrengungen einsetzen, sondern aus eigensüchtigen Interessen den Bau von Flugzeugen für den Welthandelsverkehr bereits jetzt in Angriff nähmen, um zu gegebener Stunde jede Konkurrenz schlagen zu können. Jedenfalls hat der Konservative Purkins vor einigen Wochen im britischen Unterhaus seine große Sorge darüber zum Ausdruck gebracht, daß die Pan-American-Airways ihre Fühler über die ganze Welt ausstrecken, und daß die Gefahr eines Wettrennens zwischen Nordamerika und England wegen der Kontrolle der Lufthandelswege in der Welt im Anzug sei. Im Oberhaus soll — nach einer Äußerung der „Times“ — demnächst das ganze Problem in einer offenen Aussprache behandelt werden.

Paradox ist hierbei nur, daß England den Begriff »Freiheit der Lüfte« genau so angewandt wissen möchte wie seine gegenwärtigen Gegner den Begriff »Freiheit der Meere«, d. h. in dem Sinne, daß die Uebermacht einer einzelnen Nation keinesfalls die vitalen Interessen anderer Länder gefährden dürfe. Umgekehrt scheinen die USA. die »Freiheit der Lüfte« in der Weise für sich auszulegen, wie es Großbritannien mit der »Freiheit der Meere« hält, indem sie den Anspruch erheben, die Luftwege auf der ganzen Welt kontrollieren und damit beherrschen zu können.

In einem Punkt allerdings geht die amerikanische Rechnung nicht auf. Der Plan, der angeblich die militärische Sicherheit überall auf der Welt gewährleisten soll, muß an dem eigenen Verbündeten — der Sowjetunion — scheitern. Niemals würde es Moskau gestatten, daß von englischer oder von nordamerikanischer Seite ein Einblick in seine Werkstätten, Stützpunkte und Verkehrsanlagen genommen würde, die ja erfahrungsgemäß — man denke nur an die sowjetischen Vorbereitungen nach dem finnischen Winterkrieg — jeweils nur Etappenorte für weiteres Vordringen bilden und der Ausbreitung des Bolschewismus die Wege ebnen sollen. Niemals würde Stalin Plänen, wie sie Wallace propagiert, seine Mitwirkung schenken wollen, da ihre Verwirklichung in jedem Fall seinen eigenen Absichten zuwiderlaufen würde.

USA. erstreben das Monopol des künftigen Weltluftverkehrs

Amerikanische »Freiheit der Lüfte« — Englische Befürchtungen — Eine Einigung mit Stalin unmöglich

Berlin, 14. Februar
In Großbritannien macht man sich in steigendem Maße Sorgen über die künftige »Freiheit der Lüfte«. Das Thema hat dadurch auch für England an Aktualität gewonnen, als im

Zuge der unaufhörlichen Ausbreitung der nordamerikanischen Stützpunkte, die teils der Sicherheit der Seewege dienen, teils als Etappen der USA-Lufttransportlinien gedacht sind, die Gefahr immer mehr wächst, daß in

den das Empire besonders interessierenden geographischen und militärisch wichtigen Zentren die Nordamerikaner durch Fiat accomplis ihre englischen Bundesgenossen auch auf dem Gebiet des Luftverkehrswesens schließlich völlig verdrängen könnten.

Den Wert, den die Vereinigten Staaten auf die Beherrschung der Lüfte legen, geht namentlich aus einem kürzlich erschienenen Artikel des nordamerikanischen Vizepräsidenten Wallace hervor, in dem er für die Nachkriegszeit, um jederzeit Sanktionen gegen jegliche Aggressoren in die Wege leiten zu können, die Aufrechterhaltung stärkerer Friedensstreitkräfte nebst den erforderlichen Stützpunkten durch die sogenannten Vereinigten Nationen verlangt. Mit der Schaffung eines Netzwerkes von weltumfassenden Fluglinien könnten diese militärischen Sicherheitsvorkehrungen auch für zivile und kommerzielle Interessen nutzbar gemacht werden, während die Kombination beider Aufgaben dann auch die zweifelloso staatlicherseits zu gewährenden Subventionen rechtfertigen würde. Für Wallace bedeutet eine derartige Organisation in der zukünftigen Welt schlechthin die ideale Gestaltung der »Freiheit der Lüfte«.

Während des bisherigen Kriegsverlaufes haben die USA. sich wich-



Ein feindlicher Vorstoß wurde in Tunesien abgeschlagen, und nun werden die Gefangenen in die rückwärtigen Linien gebracht. PK.-Aufn.: Koch

GIUSEPPE BASTIANINI / Der neue Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium

Nachdem der Duce zu den bisher von ihm geleiteten Ministerien des Inneren, des Krieges, der Luftfahrt und der Marine auch das Außenministerium wieder selbst übernommen hat, ist Giuseppe Bastianini Unterstaatssekretär blickt bereits auf eine 15jährige diplomatische Laufbahn zurück, die ihm den Ruf eines besonders tüchtigen und bewährten zu seinem nächsten Mitarbeiter bediplomaten eingebracht hat, wie man in ihm überhaupt einen charakteristischen Vertreter der jungen faschistischen Diplomatie erblicken kann.

Wie alle Getreuen des Duce ist der aus Perugia gebürtige Giuseppe Bastianini früh der Partei verschworen gewesen. Nachdem die Berufswahl der journalistischen Neigung gefolgt war, richtete sich die ganze Einsatzkraft des Zwanzigjährigen auf die faschistische Bewegung aus. In ihr sieht er bereits im Jahre 1921 als Vizepräsident der Faschistischen Partei bis 1923 im Amt. Drei Jahre später betraut ihn der Duce mit dem Unterstaatssekretariat für Nationalwirtschaft. 1927 ist der junge Bastianini auch Sekretär der Föderation der im Ausland lebenden Faschisten. In diese Zeit fällt sein Eintritt in den diplomatischen Dienst. Er be-

ginnnt zunächst mit Bastianinis Berufung zum Gesandten nach Tanger und setzt sich in den darauffolgenden Jahren in gleicher Eigenschaft in

Warschau zurückgerufen, bekleidete er das Amt des Unterstaatssekretärs im Außenministerium, bis er im September 1939 als Nachfolger des Grafen Grandi zum italienischen Botschafter in London ernannt wurde. Dort vertrat er sein Land zu einer Zeit, die von dem Kriegszustand zwischen dem Großdeutschen Reich und den Westmächten überschattet war. Nach Italiens Eintritt in den Krieg kehrte Bastianini nach Rom zurück, wo er bis zu seiner Teilnahme am Balkankrieg im Innendienst eingesetzt war.

Nach dem siegreichen Südostfeldzug der Achsenmächte erwartete Giuseppe Bastianini seit Mai 1941 eine neue Aufgabe als Gouverneur von Dalmatien. Als solcher übernahm er auch die Inspektion der Faschistischen Partei in den dalmatinischen Provinzen. Als erster Mitarbeiter des Duce ist er nun wieder in das Außenministerium eingezogen, Beispiel einer Persönlichkeit, die im erprobten Dienst für Volk und Vaterland zur kraftvollen Reife ihrer Begabung gelangt ist. Mit diesen Kräften wird Unterstaatssekretär Giuseppe Bastianini nun erneut im verantwortungsvollen Kriegseinsatz am Werke sein.



Lissabon und Athen fort. Von 1932 bis 1936 wirkt der schnell arriivierte Diplomat dann als Botschafter in Warschau. Er war zu dieser Zeit der jüngste Diplomat der Welt. Von



Immer wieder legt sich der Neuschnee in die Gräben an der Ostfront, und immer wieder muß er hinausgeschaukelt werden. PK.-Aufn.: Egon Paul (HH)

den letzten Monaten schon nicht mehr zu einer zusammenhängenden Front gekommen, da es hierzu den Banden an genügend Kräften fehlte. In kleinen Gruppen verteilt hatten sich die Banden in den letzten Monaten in die unwegsamen Gebiete Bosniens und in die Waldgebiete Kroatiens zurückgezogen, von wo sie nächtliche Raubzüge auf verlassene Dörfer und Vorstöße auf Verbindungslinien unternahm, um sich beim Erscheinen von Truppenverbänden immer wieder sofort zurückzuziehen.

Durch ihre Grausamkeit, die durch verschiedene Veröffentlichungen der kroatischen Regierung unvidlerlich bewiesen worden ist, hielten sie jedoch die friedliche Bevölkerung von der Arbeit zurück und verursachten hierdurch Ausfälle in der Landwirtschaft und zum Teil auch in der industriellen Produktion. Die Londoner Agitation hatte sich immer wieder bemüht, die Räuberbanden des Balkans als freiheitsliebende Nationalhelden hinzustellen. Auf dem Balkan selber weiß man jedoch, daß das Bandenunwesen dort zu Hause ist, leben doch die sogenannten »Balkannomaden«, ein rassistisch undefinierbares Völkergemisch, seit Jahrhunderten vom Straßenraub. Die Belgrader Regierung hat in der Nachkriegszeit oft genug mit diesen Banden zu tun gehabt, aber es wäre ihr niemals eingefallen, diese Räuber als Freiheitshelden zu bezeichnen.

Charakteristisch war jedoch für die Belgrader Regierungsmethoden, daß man diese Banden später systematisch für den Fall eines Krieges »umschulte« und schon zu Friedenszeiten im ganzen Lande verteilte Lager mit Waffen und Munition anlegte. Im Balkan war es im übrigen immer üblich, »in die Wälder zu gehen«, wenn man mit den Behörden in Konflikt gekommen war. Aus solchen Elementen setzen sich die »Kämpfer für die Freiheit Europas« zusammen, wie London und Moskau diese Banden zu bezeichnen liebten.

Sehr bemerkenswert ist der Umstand, daß diese Banden untereinander völlig uneins sind. Auch hier kommt der in der großen Politik überall festzustellende Gegensatz zwischen London und Moskau zum Vorschein. Während die eine Gruppe, die rein serbisch orientiert ist, sich an die Weisungen der südslawischen Exilregierung in London hält, haben die anderen Banden sich Moskau unterstellt. In ihrer Agitation beschimpfen sich die beiden Gruppen auf das heftigste und werfen sich gegenseitig Verrat vor.

Die gegenwärtige Aktion der deutschen und kroatischen Truppen richtet sich in erster Linie gegen die kommunistisch getarnten Räuberbanden, die sich vor allem in Bosnien eingenistet hatten und unter der mohammedanischen Bevölkerung auf das furchtbare hausten. Inzwischen ist, wie die Agramer Zeitung »Hrvatski Narod« mittelt, der größte Teil Bosniens durch die Truppen vom Bandenunwesen befreit worden. Der Wiederaufbau hat sofort eingesetzt und die geflüchtete Be-

»Oberbürgermeister« und »Oberstadtkommissar«

Durch eine Dienstanweisung des Chefs der Zivilverwaltung ist klargestellt worden, daß die Dienststellen der elässischen Stadtverwaltungen einheitlich die Behördenbezeichnung »Der Oberbürgermeister« zu führen haben.

Die Oberbürgermeister, Bürgermeister und Beigeordneten selbst haben jedoch ihrer Unterschrift die Amtsbezeichnung in einer Form beizufügen, die ihre vorläufig kommissarische Bestellung kenntlich macht.

Strasbourg Sitz des Landesfremdenverkehrsverbandes

Auf Anordnung des Reichstatthalters wurde die Geschäftsstelle des Landesfremdenverkehrsverbandes von Karlsruhe (Kriegsstr. 140) nach Strasbourg (Gewerkslauben 47/49) verlegt.

Die soziale Betreuung der schaffenden deutschen Frau

Ein Problem, das in den Vordergrund rückt — Bildung von Werkfrauengruppen

Das Ansteigen der Frauennarbeit in der deutschen Wirtschaft während der letzten Jahre — die Zahl der weiblichen Werktätigen betrug im Jahre 1938 rund 11,4 Millionen, heute sind es etwa 16,5 Millionen — machte die Fragen der betrieblichen Stellung, der Betreuung und Führung der erwerbstätigen Frauen zu besonders dringlichen und bedeutsamen im deutschen Arbeitsleben, zumal jetzt im Kriege.

grundsätzlich gewandelt, erheblich erweitert und im Kriege durch zusätzliche Aufgaben noch vielfältiger. Die Mitglieder der Werkfrauengruppen sind heute wertvolle Helferinnen des Betriebsführers und des Betriebsobmannes bei der Durchführung ihrer menschenführenden Aufgaben sowie bei der Lösung zahlreicher sozialer, kultureller und nicht zuletzt auch politischer Maßnahmen im Betrieb.

Erhaltung der körperlichen Kräfte

Unter den betrieblichen Obliegenheiten der Werkfrauengruppen ist es in erster Linie im Rahmen des Gesundheitsdienstes die Sorge für die Erhaltung der körperlichen Kräfte der schaffenden Frauen, besonders der werdenden Mütter des Betriebes. Hierin liegt eine Aufgabe, deren Bedeutung im Hinblick auf die großen Anforderungen, die heute an die erwerbstätigen Frauen in Beruf und Haushalt gestellt sind, nicht hoch genug zu bewerten ist.

Zusätzliche Aufgaben im Krieg

Der Arbeitsbereich der Werkfrauengruppen bestand bei ihrer Schaffung durch die DAF und ihrem 1936 durch das Frauenamt der DAF — der Zentralstelle für die Betreuung der berufstätigen Frau — begonnenen Aufbau zunächst nur in der Gestaltung der Freizeit und des Ferialabends. Durch Anordnung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley wurde er jedoch später

meradinnen an und unterstützen sie in der ersten Zeit bei der Arbeit. Sehr wertvoll und der Aufrechterhaltung und Stärkung der Betriebsgemeinschaft dienend ist die Freizeitgestaltung im Betrieb sowie die Aufklärung über Kriegsmaßnahmen vor allem in hauswirtschaftlichen Dingen durch die Werkfrauen. Es liegt gerade auch in letzterem auch eine wichtige politische Führungsaufgabe, deren richtige Lösung zweifellos viel zur Erhaltung des Arbeitsfriedens und schließlich der seelischen Bereitschaft der Heimat, den Krieg durchzustehen, beiträgt.

Genossenschaftlicher Nachwuchs wird geschult

Schulung für Rechneranfänger der Spar- und Darlehnskassen

Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften im Elsaß e. V. Strasbourg, führte in der Zeit vom 8. bis 13. Februar in Strasbourg eine sechstägige Schulung für Rechneranfänger von Spar- und Darlehnskassen durch. Es würde hierbei an eine alte Tradition vor 1918 angeknüpft, Besucht war der Kurs von 60 Teilnehmern, die erst in jüngster Zeit ihr Amt bei einer Dorfkasse übernommen haben bzw. als Rechneranfänger vorgesehen sind.

hobte sich auf 9 888 274; der Reinzugang von 582 932 Personen liegt beträchtlich über dem vorjährigen. Inzwischen hat der Versichertenbestand die Grenze von 10 Millionen beträchtlich überschritten. Die Beitragseinnahme des Jahres 1941 belief sich auf 390,01 Mill. RM, davon entfielen auf die reine Versicherungsleistungen ohne Reservestellung 72,3 v. H.

Städtische Sparkasse, Mannheim. — 1942 erhöhten sich die Gesamteinnahmen von 146,4 auf 185,3 Mill. RM, wobei die Spareinlagen allein um 39,1 auf 170,3 Mill. RM. oder um rd. 30 v. H. anstiegen. Die Zahl der Sparer stellte sich auf 170 962 162 145).

Bahn frei für begabte Volksgenossen

Ergebnisse der Begabtenauslese — 1942 wurden 66 Reichsaussleselager durchgeführt

Aus der von der Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes mitgeteilten Zahlen über die Entwicklung der Begabtenförderung in den Reichsaussleselagern im Vorjahr geht hervor, daß sowohl die Zahl der Lager wie der Teilnehmer gegenüber dem Anlaufjahr 1941 eine erhebliche Zunahme erfahren hat. Insgesamt wurden 66 Reichsaussleselager durchgeführt, gegenüber 36 im Jahre 1941. Davon 44 für männliche Teilnehmer mit 2106 Lagergenossen, und 22 Lager für weibliche mit 570 Beteiligten. In beiden Jahren haben insgesamt 3291 Jungen und 915 Mädchen die Lager durchlaufen. In der fachlichen Aufgliederung fällt auf die Gruppe »Eisen und Metalle« mit 18 Lagern die höchste Anteilziffer. Für den Hochschulbesuch wurden in Vorschlag gebracht 103 Jungen und 37 Mädchen, für den Fachschulbesuch 1002 Jungen und 419 Mädchen. Auf den Weg betrieblicher Förderung wurden 1147 Jungen und 290 Mädchen verwiesen.

Die Aufgabe, besonders tüchtige Kräfte aus den Reihen jugendlicher Werktätiger ausfindig zu machen, wurde Januar 1941 durch die Reichsaussleselager übernommen. Sie stehen unter der Leitung der Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes, der während des Krieges ruht. Die Lager werden vorwiegend in den Ordensburgen der NSDAP, oder in den Schulungsburgen der Deutschen Arbeitsfront abgehalten. Sie dauern im allgemeinen zehn Tage. Der Aufenthalt ist kostenlos, die Fahrkosten werden vergütet. Das Gemeinschaftsleben, das sich bei Sport und Spiel, bei geselligen Veranstaltungen und abendlichen Ausreden zwanglos entfaltet, soll die maßgebenden Wesenszüge ans Tageslicht bringen.

licht bringen, Fachprüfer, Jugendführer, Psychologen, Graphologen stellen ihre Beobachtungen an, aus denen sich ein Gesamteindruck der Persönlichkeit herausstellt. Fachprüfer sind meistens Ausbildungsleiter größerer Industriebetriebe oder mit Lehrlings-erziehung betraute Diplomingenieure. Die Fachprüfung verlangt in der Regel die Lösung einer werkgerechten Zeichnungs-, Konstruktions- und Berechnungsaufgabe, die Bestimmung des in Frage kommenden Werkstoffes und die Aufstellung der genauen Arbeitsfolge.

Aufgeweckte junge Menschen werden meist in die Montageabteilungen, ins Prüffeld oder in den Versuchs-

raum geschickt. Überdurchschnittliche Begabungen werden auch auf den Weg zur Hochschule verwiesen. Der normale Aufsteiger führt über den Vorarbeiter, Einrichter und Untermaschinenführer zum Werk- und Obermeister, gegebenenfalls auch zum Ausbilder bzw. zum Gewerbe- und Fachschullehrer, wenn eine besondere pädagogische Befähigung vorliegt. In diesen Fällen wird schon eine Versetzung an einen anderen Arbeitsplatz innerhalb des gleichen Betriebes genügen, doch kann auch ein Betriebswechsel in Frage kommen, wenn der bisherige Betrieb keine ausreichenden Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten vermag.

Helft den feindlichen Luftterror brechen!

Gebt den heimatlos Gewordenen Familienpflegestellen

Wiederholt haben wir von der tapferen Haltung gelesen, die Frauen und Greise, ja selbst Jungen von zehn, zwölf Jahren bei feindlichen Terrorangriffen auf friedliche Wohnstätten bewiesen haben. Mit welchem Gleichmut ertragen Hunderttausende seit Jahr und Tag die in manchen Städten fast allnächtlichen Luftalarme! Wer von denen, die noch nie den Einsatz einer Bombe gehört haben, möchte zurückstehen, wenn es gilt, den ständig im Gefahrenbereich lebenden Frauen und Kindern auch einmal für einige Wochen die Wohltat ungestörter Nachtruhe zu verschaffen? Eine selbstverständliche Pflicht ist es aber für jedermann, der über ein oder mehrere freie Betten in seiner Wohnung verfügt, einer Mutter und deren Kindern, die Hab und Gut verloren

haben, eine Familienpflegestelle einzuräumen, möge auch die persönliche Bequemlichkeit gewissen Einschränkungen unterworfen sein.

Indem wir das Werk der nun seit zwei Jahren bestehenden Erweiterten Kinderlandverschickung unterstützen, erfüllen wir ein Gebot der Ehre, und erweisen uns der Entbehrungen unserer Frontsoldaten würdig, die noch unter ganz anderen Verhältnissen meist in verwanzten und verlausten Panzerräumen und Erdlöchern hausen und noch zugegeben sind, wenn sie ein Dach über dem Kopf und einen kleinen Kanonenofen zum wärmen der in der abrischen Kälte erstarrenden Glieder haben.

Da sollte es gar kein langes Überlegen geben.

Schlachtverbot für Ferkel

Die Finanz- und Wirtschaftsabteilung bei der elässischen Zivilverwaltung hat mit Wirkung ab 10. Februar 1943 angeordnet, daß das Schlachten von Ferkeln und Läuferchweinen verboten ist. Ferner dürfen Erzeuger und Händler Ferkel und Läuferchweine nur noch gegen Aushändigung eines Berechtigungsscheines verkaufen, der dem Käufer vom Ortsbauernführer ausgestellt wird. Die Verkäufer, also Erzeuger und Ferkelhändler, haben die gesammelten Berechtigungsscheine spätestens bis zum 5. des darauffolgenden Monats an das Ernährungsamt Abt. A (Kreisaubauerschaft) abzuliefern.

10 Millionen private Krankenversicherte

Die Wirtschaftsgruppe Lebens- und Krankenversicherung, Abteilung Krankenversicherung, der zweitgrößte Zweig der deutschen Privatversicherung, kann erst jetzt über die Entwicklung im Jahre 1941 berichten. Der Bestand an versicherten Personen er-

Kohlenklaus's schmähliche Niederlage



Kohlenklaus und die »elektrische Landluft«

Die Höhensonne ist ein nützliches Gerät — wenn sie der Arzt für die Gesundheit verordnet. Aber Kohlenklaus hat sich wieder mal mächtig geschnitten, wenn er glaubt, daß wir sie benutzen, nur um braun zu werden und »Landluft« zu markieren. Das war einmal! Heute wissen du und ich wir alle, daß der elektrische Strom (der ja aus Kohle gewonnen wird!) viel zu wertvoll für solche Spielereien ist. Wenn Kohlenklaus denkt, daß er uns bei unserer Eitelkeit erwischen kann, dann verbrannt er sich an der Höhensonne ganz eckig seine Pfoten.

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen. — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!



6. Fortsetzung)

Vorläufig ist es noch nicht so weit. Die Sonne strahlt vom fleckenlosen Himmel, der Sand glitzert gelb und rötlich oder ist mit blendend weißen Alkalikristallen besät. Große Orgel- und Kandelaberkakteen stehen wie graugrüne Riesenfinger zwischen dürftigem verstaubtem Mezquitegestrüpp. In den runden flachen Vertiefungen schimmern bleiche Rinderschädel und -knochen. Geier zirkeln hoch oben und drüben, jenseits der ganz nahen Grenze, ragen die nackten, bläulich violetten, in der Hitze zitternden geheimnisvollen Berge Alt-

Die Schaukeln und Karussells reizen mich wenig, aber eine Bude lockt mich grellbunten Bildern und der Inschrift: »Vuxtil und Axtli die letzten Azteken und direkten Abkömmlinge Kaiser Montezuma, sind hier für nur zehn Cents Eintritt zu sehen.« Die Bilder stellen ein paar kleine braune Kerle in Franzosenhosen und mit Gesichtern, die wie Vogelprofile wirken, dar, wie sie mit Fischepfeilen auf einen blutberieselten Grizzlybären schießen.

»Ich bezahle meinen Obolus, aber die Kassiererin, eine kleine semitisch aussehende Frau, will mich noch nicht einlassen, da ich der einzige Neugierige bin und sie warten möchte, bis

noch mehr Dumme antreten. Aber da kommt sie bei mir schlecht an.

»Ohren aufgesperrt, Schwester, denn ich bin von der Presse!«, sage ich und kaue auf meinem Zahnstocher.

Es sieht nämlich mächtig smart und wohlhabend aus, wenn man so ein Ding im Mundwinkel hat. Deswegen erblickt man auch so viele Leute, die vor den Restaurants herumlungern und Zahnstocher kauen. Oft aber sind es Schnorrer, die nur einen gediegenen Eindruck erwecken wollen...

Sie gibt auch klein bei. »Nu, dann können Sie einen Artikel schreiben über uns!«, lächelt sie.

»Natürlich, wird gemacht, Schwester. Sowie ich wieder bei meinem Blatt bin, denn jetzt habe ich Urlaub.«

Sie beugt mich, nickt dann: »Treten Sie ein, hier hinter den Vorhang! Die Aztekenboys werden gleich kommen.«

Und dann bin ich drin. Donnerwetter! Smart, wirklich smart. Das Innere bildet einen viereckigen Raum, dessen eine Hälfte von den Zuschauerbänken eingenommen wird. Überall hängen feine Dekorationen: mexikanische Waffen, ausgedörrte Skalpe und dergleichen Sachen. Und da kommen ja auch die beiden letzten Azteken durch einen anderen Vorhang hereingeschlüpft und sehen fast so aus wie draußen auf dem Plakat. Aber Donnerblitz, das ist wirklich smart, mächtig tüchtig, muß ich sagen. Denn das sind doch...?

Sie bauen sich vor mir auf, und der eine streckt die Hand aus, wozu er grunzt: »Hauh!«

Ja, das sind doch die Söhne oder Brüder der Schwester draußen! Azteken? Mein Auge! Zwei fünfzehnjährige

phantastisch angezogene, besonders großnasige Judenknaben sind das, oder ich will nicht Teddy Stonewall Jackson Lassiter heißen!

»Laß den Zimt, Bruder! Ihr könnt doch sicher feines Englisch. Na, und erzählt mal, wie war's zuletzt in der Bowery oder Bronx bei Großvater Cohn-Montezuma?« lache ich.

Sie schütteln die Köpfe. Nur einer verbeißt sich ein heimliches Grinsen. Dann sagen sie beide:

»Hauh! Hauh! Zehn Cents, guter Mann!«

»Zehn Genickschläge könnt ihr kriegen, Moses und Ignaz. Ich erkenne eure Smartheit, doch anpumpen dürft ihr mich nicht deswegen. Aber fehn habt ihr das ausgeheckt. Ihr verdient es wirklich, in Gottes eigenem Lande zu wohnen. Habt also keine Bange, ich ver-rate nie.«

»Ma' hat uns gesagt, daß Se wären von der Zeitung!« mault der eine.

»Bin ich! War ich! Werd's wohl wieder sein, schätze ich. — Doch hört mal: habt ihr nicht 'nen Posten für mich als Ausrufer oder so? Ich möchte mich ein bißchen verändern. Reisen bildet ja mächtig und regt den Geist an.«

Die Urururenkel Montezumas schütteln die Köpfe.

»Die Geschäfte gehen mies. D' Goyim wollen keine Azteken sehen, nur immer Waden von der Schieken. Drüben in der Bauchtänzerinnenbude nehmen sie gutes Geld ein. Machen einen guten Rebbach. Aber wenn Sie wollen 'nen guten Posten, sa fragen Sie Mister Wortham. Der indische Schlangenhändler, der aus Connecticut stammt, ist heute früh fortgelaufen!«

Hei! Warum soll ich nicht mal Schlan-

genbändler sein. Ein tüchtiger Amerikaner kann alles.

Erst will ich mir aber noch den Betrieb etwas näher ansehen. Gegenüber der Aztekenbude steht eine andere, deren Plakat die »Letzten Haremsschönheiten des Sultans« verkündet.

Es strömt auch schon eine Menge Leute hinein, und aus dem Inneren ertönen Tamburinrasseln und dumpfer Tomtomschlag. Fünfzig Cents Eintritt! Ist ja ein bißchen viel! Der Kassierer, der ein Vollmondgesicht hat, schüttelt aber auf meinen Anheiß: »Haben Zeitungsleute nicht freien Eintritt?« nur den Kopf. Also muß ich bezahlen.

Gerade ist eine Vorstellung aus, und die mit mir eintretenden Leute warten auf die nächste. Teppiche hängen von den Wänden, eine uppige Haremsszene mit Springbrunnen und sich wohligh dehnenden Odaliken oder wie die Mädels heißen, ist mit bunten Farben auf ein paar Quadratfuß goldgerahmter Leinwand geklascht. Ein lebendiger Neger lümmelt mit muskulösem entblößtem Oberkörper und einem großen Schwert in der Ecke. Auf einem Tischchen steht eine Wasserpfeife. Und es riecht nach Fünfzigcentparfüm und Mensch.

Da! Die letzten Haremsschönheiten des Sultans treten auf. Dreie sind's. Zwei davon haben zu kurze Beine — man sieht es, weil sie wolkige, fitterbesäte lange Pluderhosen tragen. Und es Gesicht — nun, ich schätze, daß es die Schwestern oder Verwandten von Moses und Ignaz Montezuma sind. Aber die in der Mitte gehört nicht hierher. Das ist bei Gott eine echte weiße Amerikanerin, ein Prachtmädel, hochgewachsen und schlank, und doch hat sie was dran! Wohlgeformt, mit kup-

ferrotten Locken, großen, grauen, schwarzbewimperten Augen und einem rotgeschminkten Herzkirschenmüdenchen im ovalen Gesicht.

O Mama — bei mir ist's Liebe' auf den ersten Blick!

Wie aber kommt dieses herrliche, gelangweilt um sich blickende Geschöpf nur unter solches Volk? Jeder Filmdirektor würde sich die Beine ausreißen, wenn er sie sähe und nicht kriegen könnte. Donnerwetter, wenn ich nun ihr Manager würde und mit ihr nach Hollywood ginge?

Das Mädel hat sicher Pech gehabt, wie ich schätze. Mir, Teddy S. J. L., ging's ja auch nicht anders, sonst hätte ich nicht vor dem verfluchten Hochofen schutzen müssen und würde jetzt nicht auf einen Schlangenhändlerposten spekulieren.

Ja, das Leben hat seine Tiefen und Höhepunkte. O Mama, und ist sie schön? Ist sie's? ... Pluderhosen haben sie alle drei an, dazu rote Schnabelpantoffeln, wie es wahrscheinlich die echten Odaliken auch haben, und allerlei barbarischen Schmuck an Händen, Ohren und im Haar. Ihre Magenpartie sowie Arme und Schultern sind nackt, doch haben sie 'ne Art Messingbüstenhalter an. Gewagt, aber hochanständig, denn unter den Zuschauern sind ja Kinder, und Amerika ist moralisch, if you please!

Die beiden Dunkelhaarigen haben Tamburine und schütteln und rasseln diese über ihren Köpfen. Der Neger legt sein Schwert beiseite; klopf jetzt mit seinen Handflächen auf eine absonderliche Pauke, daß es wie Gewitter durch die Bude grollt. (Fortsetzung folgt)